



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Styl-Lehre der architektonischen und kunstgewerblichen Formen

Hauser, Alois

Wien, 1880

Der Erker, der Dachgiebel.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-84577](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-84577)

Meisterwerke im italienischen Sinne: das Portal der Salvator-Capelle in Wien, nach 1515, und das der Artillerie-Kaserne in Wiener-Neustadt, 1524.

Der Erker tritt als ein fast ganz selbstständiger Bautheil vor die Façade des Hauses vor. Er wird in die Mitte oder an die Ecke gestellt, oder zu mehreren an der Front des Hauses vertheilt. Er erhebt sich über rechteckigem polygonem oder rundem Grundrisse entweder erst vom ersten Geschosse an vorspringend oder wohl auch mit völligem Unterbau versehen. Die Stütze des Erkers wird als Säule oder Pfeiler mit reicher Profilierung gebildet oder es bleibt wohl auch die Säule ganz weg, so dass der Träger nur als reich profilirter Bautheil consolenartig vorspringt.

Erker mit Säulen oder Pfeilern als scheinbare Stütze am Peter-schen Haus in Nürnberg, Haus in Colmar, Schloss zu Torgau.

Rechteckige Erker neben den genannten am Tucherhaus in Nürnberg, Maximilians-Museum in Augsburg, Dempferhaus in Hameln, Erfurt (Stockfischhaus), Residenz zu Bamberg; polygone und über Eck gestellt am Rathhaus in Rothenburg a. d. T., Rathhaus zu Gernsbach u. A.

Runde Erker am Rathhaus zu Altenburg, Fürstenhaus zu Leipzig.

Mit der kräftigeren Ausprägung der Formen im Sinne der italienischen Hochrenaissance kommt der Erker immer seltener zur Ausführung.

Der für den Styl besonders bezeichnende hohe Dachgiebel erwuchs aus der Construction des Daches und aus der Disposition des Privathauses zur Strasse, und ist ein mittelalterliches Element, das die deutsche Renaissance niemals vollkommen fallen liess. Derselbe überträgt sich aber auch auf Rathhäuser, Schlösser und andere grössere Baulichkeiten und wird zuweilen an den Langfronten dem abgewalmten Dache vorgesetzt. Für die Gliederung des Giebels ist massgebend, dass derselbe im Gegensatze zum antiken Giebel nur als Decorativwand betrachtet wird, welche das dahinterliegende Dach zu verdecken hat, während der Erstere dasselbe zum Ausdruck brachte. Damit erwächst für den hohen Dachgiebel des in Rede stehenden Styles eine freie willkürliche Form, die sich hauptsächlich im äusseren Contour in vielfältigster Weise äussert. Der Giebel ist entweder ganz selbstständig ohne Rücksicht auf die darunterliegende Façadenwand gegliedert, oder steht mit dieser in Bezug, er wird durch Fenster in Etagen getheilt, durch Lisenen und Pilaster mit Gebälken frei decorirt. Der äussere Contour wird bei dem vollen Mangel eines schrägen Geisons durch Voluten und Schnörkel-

werk gebildet, und giebt in den verschiedenen Werken Anlass zu fantasievollen Bildungen, die oft genug auch in barocke Spielereien übergehen. Mit diesen stehen Figuren, Obeliske u. s. w. als Endigung nach Oben in Bezug. Das Material übt auch auf den Giebelbau einen Einfluss aus, doch bleibt im Grossen und Ganzen der Giebel seinem Wesen überall treu.

Giebel dem Walmdach vorgesetzt: Am Rathhause zu Bremen, Schloss in Aschaffenburg, Hämelschenburg, Hochzeitshaus in Hameln u. A.

Das hohe Dach erfährt in keiner Art eine künstlerische Durchbildung. Von dem grossen Apparate, der sich über dem Kranzgesimse des französischen Schlosses erhebt, und von der Durchbildung aller Theile im decorativen Sinne, ist hier kaum die Rede. Weder die Dächer der Privathäuser, noch die der Schlösser und Rathhäuser, haben eine irgend nennenswerthe Charakteristik erfahren, ebenso die Thurmdächer, Schornsteine u. s. w.

Besonders ist noch hervorzuheben, dass dem Style das mächtige Kranzgesimse der italienischen Paläste sowohl, wie die reiche Durchbildung des französischen Kranzgesimses fremd ist. Wo die Kranzgesimse überhaupt zur Geltung kommen, sind sie wenig ausladend, und in den Formen einfach und schlicht.

Die Bildung des Innenraumes hat, wie schon oben erwähnt, höchst selten zu einer bedeutenden Leistung geführt, weder ist das Verhältniss von Grundriss zur Höhe, noch die Uebereinstimmung von Deckenform zu den Stützen irgend derart, um dem Raum auch ohne weitere Decoration eine Geltung zu verschaffen. Die mangelnde Raumschönheit kann aber nur zum Theil durch reiche Auszier verdeckt werden, und daran hat es die deutsche Renaissance nicht fehlen lassen. Der Innenraum steht in der Frühzeit des Styles vollständig unter dem Einflusse des Mittelalters, gothische Kreuz- und Netzgewölbe, Balkendecken mit gothischen Kehlungen, blieben das ganze 16. Jahrhundert in Geltung.

Gegen Ende des Jahrhunderts tritt die Cassette auf. Die zumeist ziemlich flache, aber in grossen Feldern verschiedenster Form ausgeführte Decke wird entweder bloß in Holz oder unter Hinzunahme von Stuck und mehr oder weniger reicher Bemalung und Vergoldung zur Ausführung gebracht. Die besonders